

Konrad Pfaff

Vermischte, gemischte Gedanken

Einfälle, Ausfälle

(als erste Niederschrift)

MALE, ZEICHNE, SCHREIBE – WAS DICH TRÄGT IN DEINEM DASEIN,  
WAS IN DIR IST!

Aufgabe bekommen,  
Herausforderung erkennen,  
Sammlung der Kräfte,  
Reflexion, nah am Herzen,  
Anfang erspüren gelingt,  
Annahme der Herausforderung,  
neue Ausdruckssuche,  
Tun im langsamen Ansatz,  
Innehalten, überlegen,  
nochmals Versammlung innen,  
Prüfung des Außen auf dem Blatt,  
Vertrauensaufbau neu.  
Neubeginn in der Tätigkeit des Malens,  
Zeichensuche,  
Rhythmusgewinn,  
Neukonzentration,  
Impuls mit Freude,  
Intuition mit Neugier,  
Tun wird fließend,  
Lassen mit Dank,  
Beenden mit Lob.

*doch nun, da das Fieber  
ein  
Feuer  
ist,  
wärmt seine Glut unsere Hände.*

*Derek Walcott*

*„da war das Aufschrecken von Flügeln“;*

Engelsflügel, meine Flügel,  
Hühnerflügel?  
Ich schreckte auf durch  
der Engel und des Mutes Flügel,  
und im Erschrecken, meinem Anfang,  
freuten sich die Engel,  
die Vögel und Bienen,  
und alles, was Flügel hatte, flog,  
und ich blieb nicht zurück.

Aus dem geschlagenen verwundeten Leben und ohne Selbstmitleid begann die  
Wandlung, Mitte ermittelt und gefunden, bin vom Kämpfen müde bin ohne Ziele.  
Ich bin in der Ruhe meiner Wege.  
Am Anfang trägt eine Säule Energie. Ich brauche Wasser und die Blätter der  
Freude, Serpentinweg – Lebenssinn ist Leben und Herz bei Herzen, Wind und  
Wolke, Verbundenheit, Energie ergriffen.  
Füllhorn und Regenbogen, starke Bewegung, Stütze und Kraft, Lust, eine freie  
weiße Fläche dabei.  
Kreuz, Mitte, Kreuzung „weite Arme des Kreuzes  
Lebendige im Kreuz, an die Mitte anschließen – Harmonie und Wachstum.  
Philosophie des Kreises und Kreuzes,  
Verfließende Töne, Klänge der Lüfte,  
Feste Konturen sind einfach so angefangen Sehnsucht und Zartheit  
Wirbel bewegt und trägt mit und das Zentrum des Sternenhimmels.  
Farben der Gefühle, Farben die Kraft geben.

Warum der Bär wohl auf dem Kopfe steht?  
Gerne tu ich's, trau mich nicht,  
Bewegung der Farben,  
Wasser, das Element der Gefühle.  
Ein ungegenständliches Bild wird gegenständlich erklärt.  
Seiendes geht vor Sein unerklärlich Fertigwerden. Gelungen.  
Schlangenschönheit und Fragezeichen, Kreuz und Frage, Frage und Farbe, vier  
Farben, vier Fragezeichen, das Feuer in mir – Lebendigkeit, den Prozess erleben –  
Blau, Wasser, Bewegung; alle Farben laufen bis an den Rande aus.  
Kugel und Kelch als Kraft, von Musik getragen.

Ich genoss das Unbewusste, die Spirale und das Blau und das Auge – Energiefeld universal! Von Außenfeld innen gebaut, die Lebensspirale und Wahrnehmungen gewinnen.

Wachsen von unten nach oben,  
Orientierung in Alltagswirrnis,  
Göttliche Kraftfelder,  
Spannung zwischen Göttlichem Oben  
und Schmerzen ertragen, Alltagsunten  
Umkehrung des Bildes erbringt die Wahrheit.  
nun ist der Alltag göttlich und oben sind die Wolken  
Zwischen Erde und Himmel ausgespannt  
in zwei ergänzenden Bewegungen – Flussfarben  
erlebst du sehr poesieartige Farben.  
Augen-Blick und Wirkkreise.  
Was mich trägt, ist mein göttliches Auge,  
das die Schönheit sieht.  
Mein Auge bringt den Sinn und die Kraft.  
Auge Gottes ist in meinem Auge.

Was dich trägt, beantwortest du mit der Poesie der Kraft.  
Wie wichtig die Ergänzung des reflexiv-rationalen Wortes ist,  
erleben wir am Bild, in dem Gefühl und Auge eins werden.  
Zugänge zu eigenem, lebendigen Grund habt ihr dargestellt!  
Lauter Engelbilder – Geister der Kräfte, der Erde und Elemente  
engelhaft bist du – darum ist alles, was du ins Bild wirfst, licht.

Wenn ich mich sammle,  
sammle ich beide Pole  
beide Reiche,  
die mich ausmachen,  
ein.

Ich bin, wer ich bin,  
weil ich mich zusammen-  
setze aus Gegenständen,  
Widersprüchen,  
und so begreife ich mich  
in der Harmonie des Lebens.

*Die letzten Blätter fielen  
wie Noten vom Piano  
und ließen zurück  
ihre Ovale hallend im Ohr.  
Der Wald, mit seinen  
staksigen Notenständern,  
sieht wie ein leeres Orchester aus,  
die Reihen  
liniert auf diesen  
verwehten Schneehandschriften.*

*Derek Walcott*

*Herbstvergehen, auch  
Vergehen vergeht.  
Vergibt Vergeblichkeit schon  
verborgenes Vergehen.  
Ein Rotschopf schaut  
durch verfärbtes Blättergeäst.  
Rotschopf Herbst  
Weißschopf Winter  
Durchgang als Eingang*

*Die Tage fühlen sich länger an,  
ihren Autos ähneln die Menschen,  
gemeinsam das Grau.*

*Im Millenium  
schlafen die meisten  
Menschen nachts  
mit den Augen zur Wand.*

*Derek Walcott*

Wir alle leben mit Fremdkörpern in uns,  
unsere Seele ist gestört von Einsprengseln schlimmer Art.

Wir singen selten in uns, und kristallinharte Stücke zerstören unsere Stimmigkeit.

Eines darf uns klar werden, wir waschen unsere Hände dabei in Unschuld.  
Wirklich und wahrlich, diesmal sind die Anderen schuld.  
Sie haben unsere Ohnmacht lange ausgenützt und uns missbraucht,  
leitend, lenkend, fürsorglich verantwortlich.

Anerkennen wir, akzeptieren wir das Unlebendige, Erstarre in uns,  
das Giftende und Verquälte, akzeptieren wir es  
und heben wir es ins Licht unserer Selbstreflexion.  
Im Licht wird es nicht milder und weicher,  
es wird zuerst klarer, deutlicher und genauer.  
Du siehst in dich, und siehst dich ganz daneben:  
Schrecken in der Wüste, verwüstete Stücke, Teile von dir.  
Schau hin, sieh dich an.

Du hast wirklich Glück gehabt, weil du Entferntes,  
Abgesunkenes Strandgut, Gerümpel und Müll in dir fandest.  
Es hindert dich. Du erfährst dich so gehindert, mutlos, kraftlos und sightlos,  
und dem stellst du dich.  
Du stehst erschüttert vor den Trümmern,  
die dein Erbe sind - nicht du selbst  
nicht, nicht, nicht,  
erstickst, ertränkt, verhungert,  
denn du erfährst, was man dir angetan  
und merkst, du bist es bald nicht mehr.

Und dann diese Aufräumarbeiten,  
Wegwerfarbeiten, Entrümpelungsarbeit  
und du erlebst, dass diese Arbeit kein Ende nehmen will,  
und immer Neues stürzt auf dich ein und neue Aufgaben  
und entdeckst neues dummes, schweres Zeug  
und schreibst dir neue Schuld, Sünde, Versäumnisse zu.  
Jammergetriebe des Unwertseins.  
Aussicht in den Orkus ,  
Aushalten,  
Einhalten,  
Anhalten.

Alles, was du entdeckst, mach es dir zur Herausforderung!  
Alles, was man dir vorsetzt, prüfe, unterscheide, mach dir zur Herausforderung  
dies und jenes!

Enthalte, entziehe dich einigem, setz dich Unnötigem nicht aus, geize mit den Forderungen und Aufgaben von außen.

Lerne dich abzuwenden, und gewinne Kräfte zum Zuwenden.

Gewinne einen Rhythmus,  
atme Kraft ein, atme Welt aus,  
atme Luft ein, atme Last aus!

Gewinne Rhythmus in allem, was du empfängst und tust,  
Phasen, Etappen und Teile, und vergiss nicht die Pausen dazwischen.

Manchmal wird uns Kraft zugesprochen,  
und wir erfahren sie.  
Manchmal wird sie bald danach schon auf die Probe gestellt.

Oft kommt eine schwere Herausforderung nicht,  
ohne dass ich Kraft dazu geschenkt bekomme.

Ich verlasse mich nicht. Ich verlasse mich auf mich.  
Ich umfasse mich, berühre mich, vergewissere mich meines Atems und meiner Sinne.

Ich will mich allein und jetzt.  
Die Engelschar in mir tanzt, springt, singt mich selbst in meine Stärke.  
Ich sehe keine Engel, ich glaube sie in mir,  
wo sie sonst sein mögen, die Geistwesen, die Himmlischen,  
sie sind Retterdämonen meiner Seinsströme.

Was heißt Akzeptieren anderes, als etwas was ist, so ist anzuerkennen, in der Hoffnung, diese Anerkennung könnte auch Bedingung einer Veränderung werden? Meinen fixierten Charakter zu akzeptieren ist die Einsicht in meine Seinslage. Sie ist sogar Voraussetzung einer Veränderung.

Es gibt eine Erkenntnis des „so ist es“, die ins Werden übergeht. Es gibt eine Fixierung von Eigenschaften, Lebenslagen usw., die mir andere zufügen und die ich mir letztendlich zufüge.

Unter vieles, was mir zugesprochen wird, mengen sich Erkenntnisse auch eines Soseins, das ich einsehe.

Nicht jedes „So-ist-es“ ist ein Werturteil, das gesellschaftlich ausgenutzt wird zur Unterwerfung und Ausbeutung. Nicht jede Selbsterkenntnis, Fremderkenntnis dient der permanenten Fixierung des Unveränderlichen.

Erkenntnis des „So-ist-es (ich, du)“ dient gelegentlich der Befreiung gerade von dem eingefahrenen „So-ist-es“.

Der Kampf gegen das vorzeitige ideologische Moralisieren und in die Gewalt von Sünde, Schuld getrieben werden, darf uns nicht dazu verleiten, uns einzubilden, es ginge jemals ohne Wertung, Deutung und den Unterschied von Gut und Böse! Der Mensch ist kein Naturereignis, er ist kein Schicksal, kein objektives Geschehen. Er schuldet sich das Humanum. Er kann es aus eigenem Verschulden verfehlen.

Ich bin ein  
verlorener Sucher,  
wen ich finde,  
den liebe ich.

Ich bin ein verlorener  
Finder  
und suche mich  
zu lieben.

Abschiedzeremonie, Abschiedsritual  
Abschiedsgesten – ach, wie leicht sind sie,  
wie schmerzfrei, so einfach ohne Pein,  
jedoch der andere Abschied,  
der Schreckensabschied, der Abschied der Liebenden, Ausgelieferten,  
dieser Abschied jedoch ist schärfer als das Jagdmesser.

1440:10 ist das Verhältnis der Welt und Selbstbegegnung.  
So wenig ist so viel. So viel ist nicht zu wenig!

Stolz auf mich, Eigenlob, Eigen-Eitelkeit,  
Eigensinn, Selbstverlust sind Instrumente und Werkzeuge der Selbstsuche, der  
Selbstanerkennung und Selbstbehauptung.

Unser Leben:  
95 % Unruhe, Bewegung, Suche  
5 % Vertiefung und Innehalten.  
Dieses Verhältnis genügt, ist gut, lässt lebendig sein.



Das Chaos ist zähmbar.  
Die Energien sind nutzbar.  
Die Tränen reinigen –  
und das Lachen befreit.  
Kindsein spielt in mir.  
Ängste können Impulse sein.  
Sterben kann Leben gewinnen.  
In jedem Bruch ist ein Aufbruch.  
In jedem Brechen liegt auch ein Umbruch.

Beschneidung des Daseins,  
die Amputation meiner Ganzheit  
gab ich auf, sah sie nicht nur ein,  
gab sie auf, gestern am 13.04.1996  
geschah es:  
Sein zugelassen.  
Ich muss nichts tun,  
nicht mehr finden,  
was liebenswert an mir ist,  
nicht mehr grübeln.  
Wer sein Sein zulässt,  
ist schon längst geliebt.

So reden wir untereinander:  
Du hast nichts zu sagen,  
also, leg los!  
Also, rede, schwätze!  
Du hast etwas zu sagen  
Also, sei zaghaft,  
stottere ruhig,  
verdrehe Sätze,  
gewinne neue Worte,  
setz dich dem Unverständnis  
und Missverständnis aus!

Müde Gelassenheit, erschöpfte Unberührbarkeit veranlasst mich, mich scheu den zahllosen drängenden Aufgaben zu entziehen. Ich mache sie nicht, ich mag sie nicht. Ich beschere mir schulfrei. Ich beschenke mich mit hausaufgabenfrei. Müde darf ich sein, genieße die fließende Ruhe, die Sonnenstrahltröpfchen fallen milde vorbei. Langsam werde ich mir egal, und die Welt wird mir gleichgültig. Ich darf so sein, ich bin geschafft und kann nicht weiter. Ich lasse es gut sein.

Deutlich sah ich meine Verräter-Iche. Ich stehe noch immer nicht genug zu mir. Ich habe es jedoch klar eindeutig, genau gesehen. Ich sah es, weil ich versuchte, einfach zu sein, da zu sein. Einfaches Sein löst beschäftigtes Leben auf. Die Auflösung schreitet voran, und ich werde mehr und mehr sein.

Aussprache, Einspruch, Anmerkung, Aussage – vor der Reise im Bannkreis der *Gefängnisse des Ichs* als Spiegelung der Gefängnisse der Welt.

Anspruch auf Befreiung in dem harten Rahmen der Bedingungen, der härtesten Kontexte erstarrter Ordnungen. Lass ab von den Pflichten der Sklaverei, lass dich weggehen aus dem Umkreis aller anspruchsvollen Ausbeutungen!

*Verzeiht uns –*  
entschuldet uns –  
vergebt uns –  
ihr Kinder überall in  
den Niemandsräumen  
des Wahnsinn-Elends  
verzeiht uns –  
vergebt uns –  
nehmt uns die Ferne ab.  
Ihr Greise und Greisinnen,  
deren Lebensende grausam  
auf der Flucht, im Elend,  
in Kriegswirren erzwungen wird,  
verzeiht uns gesittet Wohllebenden,  
wenn ihr könnt.

Lösung von Ketten:  
Freisein und Frechsein,  
Kraftquelle, Kindsein!  
Es passierte am 13.04.1996.  
Ich merke es mir. Ich trage alles mit:  
Selbstbewusste Art von Sicherheit:  
Das Maß von Tun und Lassen fand ich gestern,  
an einem glückvollen „Dreizehnten“,  
des Monats, der macht was er will.

Die Angst vor dem Morgen ist schon die Last dieses Heute. Die Angst vor dem nächsten Tag, nach dem ich diese Selbst-Reise beschlossen habe, ist die Qual schon der vorletzten und letzten Etappe. Und sie darf nicht fehlen. Und die Angst vor der Angst darf nicht fehlen. Doch die Angst vor der Angst, der Angst entge-

gen zu treten, fehlt auch nicht. Es gibt die Labyrinth. Serpentina, Sackgassen, Holzwege des Alltags – es wird eine Lust sein Mut zu spüren am Morgen des Tages.

Und dann plötzlich, die „Reise“ war noch nicht zu Ende: Alarmstufe, Alarmrufe: Kein Problem in Sicht! Keine ernsthafte Beschäftigung nötig! Keine Hausaufgaben in Sicht! Nur Ruhe, klare Vergewisserung, Sicherheit und Basisgeschehen ohne Zweck, Absicht und Ende. Wo geht's denn hin? Wie lange noch diese Stille und Ruhe?

Ich ringe um Anerkennung, suche Akzeptierung, finde wenig und muss das Wenige noch erarbeiten, erkämpfen mit würgender Anstrengung. Ich kann nicht mir gemäß leben. Ich seufze und ohne Entrinnen mühe ich mich um ein wenig Liebe, Wärme, Heimat. So oft es mir bewusst wird, würgen in mir Wut und Hass insbesondere auf mich. Ich will aus diesem Kreislauf entfliehen und will doch meine Pflichten tun und mir gewähren, eine gute Zeit zu mir zu halten.

Es gibt Menschen, denen ist Eitelkeit, Stolz auf sich und Narzissmus zu wünschen eine moralische Pflicht. Anderen ist es nicht zu wünschen. Die Unterscheidung liegt auf der Hand, wenn sie ein Visier ist und eine Perspektive gebietet und einzieht.

Thema der Selbsterfahrung, Selbsterfassung ist Leben lernen, Offensein, genießend teilhaben. Thema jeder Selbsterkenntnis ist den Himmel dieser Erde entdecken, sonst nichts, gar nichts; höchstens ihn festhalten und immer neu erleben.

Du musst dich nicht entscheiden, nicht wählen, nichts finden, du bist entschieden, über dich ist entschieden, gewählt bist du.

Die Einreise bei der Reise ist schwierig. Haltlos fallen wir tief, und es ist gut. „Ich bin nicht allein“, „ich bin nicht allein“ – Angst vor Unerreichbarkeit. Ich möchte reisen – mit der Weigerung des Anfahrens und des Anhaltens und des Abtauchens.

Ich fühle mich wohl in mir selber. Ich sah mich gut an. Ich spürte mich identisch mit mir selber. Und ich sah viele meiner Möglichkeiten und neuer dazu. Ich spürte auch, wie die anderen gut aufgehoben waren. Ich war einfach diese Stunden über heil und glücklich. Diese Quelle ist nie mehr verschüttbar.

Schweigen ist ambivalent wie alle Phänomene des Lebens. Im Schweigen steckt stets auch ein Verschweigen, eine Angst vor der Sprache, ein gewisses „Totreden“.

Schweigen die Toten noch nicht mal, so sollen es die Lebenden nur schön dosieren. Schweigen doch die Engel nie, denn sie sprechen, rufen uns an. Gar oft verdeckt unser Schweigen eine geschwächte Teilhabe. Gar oft verstecken wir uns im Schweigen mit falscher Gelassenheit.

Die Verachtung der Rede und Sprache, nur weil es zu viele Schwätzer gibt, ist gar zu einfaches Versteckspiel. Wenn Sprache so machtvoll wird, dass es die Stille sagt und das Schweigen offenbart, dann verlangt sie nicht nur nach deiner Zunge, sondern auch nach deinem Herzen.

Verweilen will ich und den Augenblick, deiner Augen Blicke, genießen und sprechen es ist gut, dass ich bin.

Im Augenblick ist die Form der Ewigkeit in der Zeit.

Im Jetzt zerspringt für eine kurze Weile die Zeit und ist innige Unzeitlichkeit.

Zeitlos ist nur der Augenblick.

Unersättlich ist die Sehnsucht, und der Mangel ist der Impuls. Ausgeliefert spüre ich mich, wenn ich erfüllt werde.

Erfüllung hat immer neu den Charakter des Ausgeliefertseins, doch eines, dass uns wirbelhaft empfänglich und aktiv, passiv und selbstbestimmend erscheint. Hingabe ist einsame Auslieferung, ist ein Energiequantum des Mikrokosmos. Wenn wir Gelingen spüren, dient sie der kleinen wie der großen Evolution.

Das Wunder der Wiederholung, die keine Gewohnheit erzeugt, sondern eine Führung, ein Geleit, wirkt unmerklich, weil Rhythmus Lebenszeitlichkeit ist. Auch die mechanistischste Wiederholung zeugt von einer langsamen Geburt erneuerter Lust. So ist es bei allem Lernen, in der Liebe und im Wachsen überall.

Die Sonne im alltäglichen Wohnraum verschönt ihn immer. Menschen im Raum geben ihm bebendes Suchen und Finden.

Reisende zu sich im eigenen Innenraum bringen den Raum zum Blühen, zum zitternden Tragen und Sagen. Unbeweglich reisen wir oft auch äußerlich. Unbewegtheit wird in der Fremde gelockert.

Beweglichen Geistes reisen wir – wenn wir in uns glücken, und wieder wird der gewohnte Raum gesichtet als Ort der Verwandlung.

So einfach wird manchmal das Zusammenspiel von Innen- und Außenraum.

Geniale Töne, Klänge, erregende Rhythmen, Farben neu gemischt. Wunder der Ordnungen, Entordnungen, der Bergungen und Entbergungen durch einfaches Klangsein. Rufe, Zischen, Sage, Sonne entsteht in der Musik.

Wir jedoch reisen, reisen und lassen uns auf den Wellen ohne Zweck, ohne Wissen, ohne Zaudern und Zögern tragen und nennen's Selbsterfahrung.

Raum, Zeit, Klangfarben, Schritte, Pulsschläge, Kreislaufwellen - einfachste Geschehnisse, so klein, so minimal und doch ist eine schon unterwegs, und einer läuft seinem Weg hinterher.

Was uns noch auf dieser Selbstreise dazugetan werden kann, ist die Bewegung, die Freude an der eigenen Beweglichkeit, die lustvolle Bewegtheit der Gefühle. Und die Sonne bescheint alles. Und der Himmel forciert alles. Und die Wolken beschützen alles. Und der Wind beseelt alles. Und das zarte Grün begeistert alles.

Keiner hat zu viel.

Keiner ist zu viel.

Keinem wird zuviel zugemutet.

Kein Mensch ist zu viel.

Jeder ist Viel und Vielfach

und Mehr und Mehr.

Sein Wille ist so stark,

dass einem nichts zu viel wird.

Sein Herz erfreut sich der Vielheit, Vielfachheit.

Die Augen gehen uns auf

bei aller Vielfalt des Seins.

Rigidität ist ein Feind des Lebens und seiner Erwärmung. Es ist ein Fundamentalismus gewissensgeplagter, schwacher Individuen, eine Methode der Herrschaft und der Abnabelung vom Fließen. Sie ist ein vehementer Ehrlichkeitsfanatismus gegen alles und jedes. Rigide ist der Gerechtigkeitswahnsinnige, der persönliche Gefühle nicht gelten lässt. Der Rigide gehorcht pflichttreu Gesetzen, die er sich gemacht.

Angeschlagen durch das viele Sichgutgehenlassen, Gewähren- und Fließenlassen. Gehenlassen ist eine Spielform des Seinlassens, wie eine gewisse Oberflächlichkeit den blödesten Tiefsinn neutralisieren kann. Die Kunst, sich schwach fühlen zu dürfen und die Kunst sich Ermattung, Erschöpfung zuzugestehen, gehören zu den Wegen, Wohlgefallen an sich selber zu gewinnen.

Entfalte, an deinen Grenzen angekommen, die Kunst, dich über sie tragen, spülen, treiben zu lassen. Du musst nichts tun.

„Singt dem Herrn ein neues Lied.“  
Ich singe meiner Seele  
ein Lob und Danklied.  
Ich singe meinem Selbst  
ein Lust- und Liebeslied.  
Ich singe ein Preislied  
auf Erde, Zeit und Vergänglichkeit.

„Die Erde soll jubeln. Das Meer soll rauschen und alles, was in ihm ist.“  
Ich bin der Geschenke voll  
und freue mich eines einfachen Seins,  
in dessen Tiefe nichts als Güte lebt.

Teile dir im Leben die Gruppen, Menschen und Freunde ein.  
Du bist nie allein allen Individuen ausgesetzt. Die, die Methode der Macht bevorzugen, meide so gut es geht. Ihnen brauchst du nicht gut zu sein, nicht immer ehrlich und freundlich. Lerne an ihnen loyale Neutralität und unberührbar, unerregbar zu werden. Einigen Freunden öffne dich teilhabend. Bleibe bei ihnen erschütterbar, und widerstehe den rigiden Machtbesessenen.

Sprachlosigkeit ist schlimmer als Lüge, Verstellung, Wortmissbrauch. Doch viel Sprachlosigkeit hat innen einen erhitzten Kessel wutgekochter Wörter, Sätze und Fragen. So öffnet auch Sprachlosigkeit noch Wege in die Liebe, Gespräche aus der Stille, Sprache aus dem Nichts der Sprachentfernung und -Entfremdung. Wenn wir keine Aussprache erfuhren, wurde uns Sprache gestohlen und erst in erregter Erfahrung wiedergegeben.

Als ich Angst hatte,  
doch Angst hatte,  
mich ängstigte,  
zitterte und bebte und  
wusste nicht wovor,  
wofür, weshalb.  
Sie ließ mich gar nicht los.  
Sie hing sich an mich.  
Sie zerrte an mir,  
und ich ertrug sie,  
was blieb mir anderes übrig?  
Ich lebte mit der Angst  
und wusste nicht, wie mir geschah.  
Doch war ich nicht allein

und nicht verlassen.  
Ich lebte mit der Angst.  
Ohne Grund lachen,  
ohne Grund lächeln,  
ohne Grund in Gelächter ausbrechen  
wie Narren, wie Kinder und all diejenigen,  
die nichts im Leben als ihr Lachen haben.  
Lachen - Brot der Armen ist schwerer  
als Liebe - Brot der Armen.  
Grund genug zu lachen gibt es nicht.  
Das jedoch ist lächerlich und lachhaft.

Des Begleiters Entlassung:  
Er machte einen müden Eindruck.  
Er hörte ungenau.  
Er blieb zu sehr in den Sielen.  
Er hatte nichts zu lachen.  
Er hatte Worte und keinen Satz.  
Er überzeugte nicht.  
Er schwieg vor sich her.  
Er dachte, zweifelte, dachte unnötig, unverdrossen.  
Er war sich der Reiselust nicht bewusst.  
Er schrieb nicht schnell genug.  
Er fand sich selbst nicht.  
Mit „tschüss“ wurde er entlassen.  
Er war nicht kühn im Rat,  
und auch nicht so, dass er keinen Rat erfand.

Ich muss nicht alles verdienen, erwerben, erarbeiten.  
Ich kann es sein lassen. Ich kann mein Tun,  
mein Beschäftigtsein sein lassen.  
Ich merke, es geht mir gut, wenn ich vermag, einfach zu sein.  
Ich bin mir genug, auch wenn ich vielen nicht genüge.  
Wenn ich mich erreiche, brauche ich nicht zu verzagen,  
wenn das Erreichte anderen nicht genug ist.  
Ich bin, der ich bin und bin mir nicht zu viel.  
Ich bin, wer ich bin und lebe für sonst nichts  
als für mein Sein und Eigensein.  
Ich bin fast eitlen Sinnes, weil ich bin, wie ich bin,  
so wie ich bin, so so.  
Ich vergesse mich nicht, gebe mich nicht auf.

Ich verwerfe mich nicht und lasse mich nicht aus.  
Ich habe keinen Vorwand, mich jemals zu verlassen.

„Den Herrn sollen finden, die ihn suchen,  
und aufleben soll euer Herz, für immer!“ (Ps. 22)

Und du wirst dich auf dieser Reise in deinem Mikrokosmos finden, wenn du dich ernsthaft lachend weinend suchst. Und das Selbst in der Herzhöhle eures Fleisches wird aufleben, sich erwärmen und neu erhitzen.

Für immer werde ich mich finden, um mich immer neu zu suchen und immer neu mich zu versuchen und immer wieder meine Grenzen zu überschreiten und neue zu finden.

Zum 3000. Geburtstag Davids singe, spiele, sprich, schreie, rede mit Engelszungen deines Herzens, brülle mit Angstzungen auf deiner Flucht, mit Zungen des Tapferen greife an und verspiele deine Liebe nicht. Minnelieder wollen wir singen und alle Kriegs-Feindeslieder verfemen. Ich reise mit der Musik aller Zeiten, mit dem Dichterwort aller Räume und also mit der Ansprache Gottes. Wie David hörte, erregt wurde und sang, erlebe ich erschütternd die Ansprache des Lebens und preise es.

Kindsein ist nicht Kindheit. Kindsein ist der große Möglichkeitsraum. Kindheit ist dunkel oder hell, eng oder weit, froh und traurig und kann uns gestohlen werden. Doch Kindsein ist eine Seinsform, nicht einfach klein und ohnmächtig, nicht einfach nur dumm und unwissend, spontan und naiv, sondern schon ganz Leben, ganz Mensch, erregt in Schmerz und Freude, ganz nah am Ursprung, am Wesen des Lebens und einfach so.

*Er lag so still  
wie das trockene Mühlrad*

*Derek Walcott*

*In ihren harten Händen der  
ausgewrungenen Lappen,  
wie Essig einst aus dem Schwamm.*

*Derek Walcott*

Ich vererbe Räume entleert, belebe Zeiten ausgesucht, erlebe Menschen umfassend, trinke Erde, grob fruchtbar, kaue Wolken entlaufen dem Himmel, koste Wind, Hauch, Sturm, nehme Gewürze der Ferne, suche Inseln der Einsamen, be-



sage nichts und Nichtiges, besinge Sommerwasser, berede Totem und Tabu,  
sprengte Grenzen und Verbote, trotz allem sitze ich oft im Gefängnis.

Vom Anderen *lernen* ist vom Fremden lernen.  
Ich weigere mich aus Angst und Furcht, mich zu öffnen.  
Sich öffnen ist ein Fall von Preisgabe für mich.  
Ich lerne so auch nicht von mir an mir selbst.  
Mein Ich betrügt mein anderes Ich und nennt dies Lernen.  
Meine ureigene Fremdheit jedoch belehrt mich selbst  
auf krummen Erfahrungswegen.

Die Sehnsucht zu lernen ist schwierig.  
Hoffnung, Leidenschaft, Treue und Hingabe zu lernen ist sehr schwer.  
Alles Lebenswichtige zu lernen ist sehr schwer,  
Lernen, Wissen, Methoden, Technologien,  
Gedanken zu lernen dagegen kinderleicht.

Wenn du liest,  
wenn du *lernst*  
sei Herrin, Herr dessen, was du tust  
und wie du es tust.  
Lies wählerisch,  
versuche dich am Besten.  
Lass dich nicht abschrecken  
von einem Satz, einer Seite.  
Wähle dir einen Satz,  
den du wiederholst, kaust, schmeckst,  
lange nicht schluckst.  
Wende ihn hin und her zwischen Glauben und Zweifel,  
zwischen Unverständnis und Missverständnis.

Hartnäckig in der verbenden Liebe,  
hartnäckig im Erlernen,  
im Erarbeiten, mit der Problemauflösung  
ist Selbstdisziplin auf dem Weg,  
ist die Krone jeden Tuns,  
das Frucht sein darf von Überlegung,  
Phantasie, Denken und Wunsch.

Nicht voneinander lernen können Alt und Jung. Wie sollte es auch zugehen, werden Jung wie Alt nicht angereichert, um viel abgeben zu können. So soll die „Nagelprobe“ nicht gemacht werden.

Viel besser und einzig möglich ist das Miteinander eines guten themenzentrierten Lernens. Durch verschiedene Interessen, Motive, Rhythmen und Nutzungsabsichten ist das Miteinander-Lernen eines Versuches immer wert.

Durch den vorgeschriebenen Aufbau in Schule, Hochschule, Arbeit, Wirtschaft, Dienstleistungen wird ein Miteinander für Alt und Jung unmöglich gemacht. Die Familie, die Sippe, der Clan waren lange der alte Hort dieses Miteinanders. Durch den Druck des gesellschaftlichen Systems leisten sie es auch nicht mehr. Die Folge ist die Vereinzelung und Kollektivierung der Alten, je nach sozialer Lage und Bedürftigkeit.

Wieso sind eine Million Afrikaner auf der Flucht „verschwunden“ für eine vernetzte Medien-Weltöffentlichkeit. Wo sind die Million – na so was: hier gibt's keine Aufklärungsflugzeuge, keine hochklassigen Satellitenfotos, hier sind wir uns einig: sie sind einfach verschwunden. Ja, bald sind sie wirklich alle in der Mordfalle verschwunden.

Fragen von unten sind anders als Fragen von oben. Fragen von unten, von Kindern, Neugierigen, Kämpfenden sind Fragen fürs Leben. Fragen von oben, von Mächtigen, von Wahr- und Rechthabern, Führern und Leiter sind Fragen der Unterwerfung. Abfragen, ob die unten wohl genügen, sind Fragenautomatismen mit eingebauten Antworten, doch fast immer mit bösen.

Da einer der andauernden Zwangsmaßnahmen der Gesellschaft darin besteht, Barrieren zwischen Jung und Alt aufzustellen, müssen diese diese als natürlich hingestellten Barrieren zu ihrem wechselseitigen Vorteil zu überwinden versuchen. Die Barrieren sind durch die Sozialisationen aufgebaut und trennen jene, die sich gegenseitig nutzen könnten. So bleibt nichts anderes übrig, als sich zu entsozialisieren!

Hier in Deutschland, Europa, Amerika:

Das Ausmaß unserer Privilegien und unseres Wohllebens ist unfassbar. Das Ausmaß der Versöhnung überholt alle Maße des Menschlichen und der Mensch kann nicht mehr mit sich umgehen.

Trägheit breitet sich aus, Selbstüberheblichkeit versichert sich seiner Bedeutung in allerlei Gerümpel-Selbstverständlichem, was vielen einfachen Menschen natürlich, wird unnatürlich ins Übernatürliche zerredet.

Vielmehr als das kleine bisschen Vermehrung der Freude und Liebe in dieser Welt können wir fast nicht tun, nicht vielmehr als ein bisschen zu lieben, zu lieben, zu verstehen und mitzufühlen und Barmherzigkeit im Tun zu versuchen. Vielmehr als diese kleinen Schritte mit gebundenen Händen, geknechteten Seelen und mit gehetzten Herzsschlägen zu tun, können wir nicht.

Die eigenen Facetten zu entdecken bringt uns in die Freuden des Reichtums. Die eigenen Klänge werden lichtgeboren aus Bewegung und Facetten-Klang, werden immer neu und andersartig Gestalt. Es ist eine Freude, wenn Neugier und Spiel-lust in eins fällt. Das ist ein Jubel auf Erden und in den Himmeln.

Störungen sind oft Quellen der Aufmerksamkeitszuwendung auch im positiven Lernen. Mach auf alle Fälle etwas aus Störungen – und vergiss nicht, ihnen zu danken, wenn sie durch dich selbst fruchtbar geworden sind.

Störungen und Gefängnisse sind unerlässlich – durch sie erarbeitet die Seele sich den Befreiungsimpuls, erst recht, wenn du dich durch neueste Musik, Bilder, Figuren, Zeiträume gestört fühlst; dann genieße bald nach dieser Aufforderung.

Hin und her streunt die Lustlosigkeit, die Trägheit, die naive Unfähigkeit, sich mit dem Wesentlichen abzugeben. So streunt der eine oder andere eine Weile durch den Raum und wendet sich langsam, vielleicht ungeschickt sich selber zu. Dann weicht er seinen Alltagsgewohnheiten aus, seinen mitgebrachten Gedanken und Vorurteilen und wendet sich dem zu, was er nur zulassen darf: eine gute Versammlung, eine tiefe Versenkung. Hört sich leicht an, tut sich aber schwer.

So viel Liebe, so viel Lust, so viel Körperheil, so viel süße Zärtlichkeit warten in den *Möglichkeitsräumen* auf uns,  
so viel Erosgöttlichkeit, so viel Venus-Göttinnenhaftigkeit,  
so viel panische Leidenschaft warten in den Möglichkeitsräumen auf uns,  
die wir blind, sinnenferne, sinnfremd, angsterregt, gehetzt,  
verpflichtet, vergessen im wirklichen Sein zu leben.

*Aufstehen* wider den Wahnsinn – wie leicht es sich sagt, - wie illusionsvoll weltfremd. Wie aufstehen, wie helfen, wie kämpfen – alles bleibt „seelenverbal“ – „herzinnenräumlich“ – vernunftunfähig zum Tun.

Aufstehen wider die Bosheit in den Zentren und Rändern der Welt. Aufschreien in den Kongressen. Brüllen die Wahrheit in den Zusammenkünften der Machthaber. Wir sind so unfähig geworden.

Mittendrin: Todesgedanken, mitten im Canto des allseitigen Lebens: Sterbensmüdigkeit, mitten in Freuden an Reisenden: Abschiedsklänge, mitten im getrösteten

Sein: Aufruhr des Mordes an mir. Mittendrin am Rande in ein Jenseitiges gerückt, wofür, woran der Glaube sogar fehlt, so ist dies also der Verfall, der Abglanz und Abschied. Vergeblichkeit und Verlassenheit entbergen mich nackt.

Letzten Endes, letzten Anfangs, letzter Zeit, letzten Raumes  
geht es um den verdammten, verfluchten, ungerechten,  
zufällig-blöden Götterfunken der „Scheiß-Lebens-Freude“,  
die uns so um und umtreibt in all ihren Facetten und Figurationen.  
Wer viel arbeiten, leisten, sich mühen muss, kann schon kaum glauben,  
dass es pures Geschenk, einfache Labung, zufallendes Glück ist  
und schämt sich seiner Begnadung.

Lass es gut angehen,  
lassen wir es auflaufen,  
lassen wir es zu,  
lassen wir es einfach.

Wovon rede und schreibe ich dabei, was tue ich dafür, hab ich überhaupt eine Ahnung, wovon der *schöne Geist* mir flüstert. Ja und nein, alles ist voller Verwirrtheit und beleuchteter Dummheit, auch erleuchteter Narrheit. Verdammt komisch, wie ein Schwebezustand von gesund und krank, munter und schlapp, kalt und warm, hart an der Grenze.

Unflätig Unrat:  
die *Mördergeneräle*,  
der armseligen Räubersoldaten,  
der elenden Scheißbefehler:  
Wie hass ich euch,  
wie verachte ich euch,  
denen es nur um ihr  
dreckiges Ego geht in Macht  
und allen Süchten, -  
weil ihr nicht das Flehen hört,  
die Schreie, die Klagen  
der Millionen zum Tod Erwählten.

Darf ich lachen,  
darf ich singen,  
darf ich lustig sein?  
Im *Elend der Welt*  
im Gang der Armut.

Darf ich denken,  
mich entfalten,  
darf ich neugierfreudig sein?  
In Schmach des Bösen,  
im ungnädigen Vernichten  
und hochmütigen Zerstören.  
Darf ich leben, wenn der Tod um mich herum wütet?  
Darf ich lieben mitten im Hass?  
Wir brauchen uns selber.  
Wir brauchen uns gegenseitig.  
Wir werden gerufen und gebraucht  
für das Menschliche, für das Ereignis der Verlebendigung.  
Wie schön, dass ich gebraucht werde,  
dass ich mich nicht verbrauchen lasse.  
So oft werde ich ausbeutend von Mächten gebraucht,  
jedoch oft auch gebraucht zur Liebe.

Ich habe Kräfte, ich kann, darf muss  
diese endlich-kargen Kräfte auf einen engeren Zeitraum,  
auf kleinere Aufgaben, auf kürzere Zeiten, auf engere Räume konzentrieren  
wach, aufmerksam fokussieren!

Soll *der Weg* geglättet werden?  
Darf der Schritt ohne Stolpern schreiten?  
Kann leichthin übersprungen werden?  
Will ich „reisen“ im lichten  
lichtscheuen Raum des Selbstbetrugs?  
Magisch nur träumen ohne zu tun?  
Muss ich in meinen Konjunktiven leben,  
ohne dass ich ins Indikativ komme?  
Soll ich schwätzen im Jargon  
ohne Rede und Antwort zu stehen?

Ich bin allein, und wenn ich mich ungestört konzentriere, bin ich auf dem Balkon  
wie auf der spiegelglatten Salzwasserfläche, bin der, der versinkt, versunken, ver-  
gessen, verklärt nichtet. Ich bin nicht. Ich bin. Beides ist wohl eins. Ich weiß  
nicht. Ich weiß. Beides ist eins. Ich rufe und ich bin still. Beides ist eins. Ich rufe  
laut über den Ozean und versinke ruhig in ihm. Beides ist eins. Ich bin allein,  
nicht allein allein, weder ein noch all, weder noch und doch.

Gottesbeziehung und Menschenbeziehung – wer reißt diese immer auseinander? –

O mein Unverstand. Ich verlange nichts, was mir nicht zugehört.  
Ich reiße nichts an mich, als nur den versprochenen Himmel.

Ich verzeihe mir alles, -  
fast alles, - denn wenn ich nicht verzeihen kann,  
dies kann ich kaum verzeihen.  
Das muss ich noch lernen.

Ich brauche nur etwas blauen Himmel,  
dann vertreib ich schon die Wolken!

Die Frohe Botschaft sagt dir:  
Du kannst dich selbst ins göttliche Licht stellen,  
du kannst den großen Atem atmen.  
Die Frohe Botschaft ist eine der freudigen Erlösung  
mit tausend Lösungen, mit abertausend Befreiungen - ganz real.  
Aus unverständlichen Lauten,  
aus Lallen und Beben werden Worte:  
Logos wird im Eros geboren!  
Sanftes Fließen im Lebensstrom  
gebiert Freuden des Geistes  
so klein, so groß, so wunderbarlich.

Die Aura des Glücks ist der Heiligenschein geerdeter Art.  
Die Augen blicken in ferne Schönheit und die Lippen,  
verschmitzt gespitzt zu einem unfehlbaren Kuss.  
Manchmal fällt auch alles ab auf der Reise, -  
dann ist nichts als „Sein“.  
Da-Sein, Jetzt-Sein, Lust-Sein!  
Manchmal muss ich aus mir heraus, damit ich zu mir komme!

Die *Armen, Elenden, Hungernden und Durstenden* erleben Augenblicke, Stunden,  
Tage der lebendigen Freuden mitten in ihrer nackten Ausgeliefertheit. So nackt,  
elend, froh können die meisten wohlständig Wohlhabenden von uns nicht wer-  
den. In lauter Schalen, Rollen, Mänteln, Verpflichtungen eingewickelt fällt ihnen  
schon die nackte Liebe schwer, und das Fest ist von ihnen entfernt, und sie geben  
nur noch schale Partys im Gesellschaftston. Die Verdammten dieser Erde leben  
am Rande von Traum und Sehnsucht, und für eine kurze Weile fällt Feuer in ihre  
Herzen.

Sag an, was ist wohl die *Süßigkeit des Lebens* und unserer Erde? Wer nur die Fülle ertastet, sich ihrer von Ferne erspürt: fühlt „Eros“ in vieltausendfachen Formen – leicht, unbeschwert, zart, unvergessen. Ach, dass der Süßigkeit Ende auch süß werde und nicht im Erbrechen der lebendigen Speisen ende. Süß ist die Liebe bis in alle Ewigkeiten der Endlichkeiten und Vergänglichkeiten. *Leise weinen die Hutzikinder*, lauter weinen die Tutsikinder, leise weinen Slumskinder von Rio, Mexiko und Lima, leise weinen die Tscheschenenkinder, erschreckt weinen die Kurdenkinder,  
und die Mütter klagen,  
und die Väter klagen,  
und die Alten sterben mit den Kindern –  
vor Hunger und Elend,  
doch die machthabenden Generäle streiten und befehlen,  
sitzen in den Büros und scheren sich einen Dreck darum.  
*Grausam* sind die Mächtigen, denen es um ihre Macht geht,  
Grausam sind die Reichen, denen es um ihren Reichtum geht.  
Am grausamsten sind die machtreichen Männer. Sie scheren sich nicht um Flucht, Armut, Elend, sie scheren sich nicht um den Tod der unzähligen Unschuldigen. Sie hassen Unschuld, sie hassen das Leben, verflucht mögen sie sein!

Gott wirkt – so hat er sich verpflichtet – nur durch uns Menschen.  
So sieht dann die Welt auch aus!

Der transzendente Gott im weiten Himmel führt in den Köpfen vieler Menschen noch sein abstraktes Dasein. So zerreißen wir Gott und die Schöpfung, Jesus und die Brüder, Himmel und Erde noch weiter.

Wir verfügen Gott weit weg, irgendwohin in äußerste Ferne, um ihn ungefährlich zu machen, so dass wir sogar über diesen fernen, abstrakten Gott theoretisch und praktisch verfügen. Das ist Glaubenswirklichkeit.

Freude herrscht.  
Diese Herrschaft  
ist auch die einzig gute.

Lachen erfüllt den Raum.  
Dies ist wohl beste Erfüllung.

Ich falle in deine Arme,  
das ist auch wirklich mein Fall.

Wir wechseln die Worte,

das ist der beste Wechsel,  
den ich zog.

Auch ein blindes Huhn ...  
findet nichts in der Hungersnot.

Mein Kopf brummt,  
so weiß ich, dass ich einen habe.

Liebende wundern sich im Wunder.  
Sogar ihre Wunden sind ihnen Wunder.  
Sie bewundern sich, ihren Raum  
und ihre Zeit in Dankbarkeit.

Ohne zu fragen, ohne Unterpfand  
ohne Erklärungen  
leuchtet unser Wohlwollen uns.

Manchmal lassen Fragen keine Antworten zu.  
Manchmal suchen Antworten ihre Fragen.

Kann ich lieben ohne zu verletzen?  
Kann ich bewundern ohne Eitelkeit?  
Kann ich lachen ohne Neid?

Engel sind eine Vielheit.  
Geister sind eine Vielheit.  
Dämonen sind viele.  
Satan kommt sehr vereinzelt.

Wer die Weiten und Horizonte schaut,  
wird Nomade,  
wird Weggefährte und nicht Wegläufer.

Wir sind alle Nestflüchter,  
sehnen uns nach der verheißenden Heimat  
des Herzens: dem Ich-Selbst.

Mein Lach-Engel besuchte mich.  
Mein Vertrau-Engel stützte mich.  
Mein Hoffnungs-Engel lebt mich.



Bitten, Betteleien, Wünsche an meinen inneren Engel.  
Voller Mitleid gibt er mir von allem, was gut tut.  
Meine Vorstellungen von Engeln, Dämonen und Geistern  
verstellen ihre Wirklichkeit.  
Den besten Kontakt gewinne ich in der Leere.  
Alle Geister und Dämonen aus aller Welt,  
meine geliebten Boten aller Botschaften versammeln sich  
beständig in mir.  
Enge Engel nicht, nicht das Wort, nicht das Ereignis.  
Engel sind „weite“ und immer „viele“ Wesen.  
Engel sind unsichtbare Wesen.  
Deshalb haben wir oft Mühe mit ihnen.  
Engel sind Geistwesen, darum kommen wir uns oft dumm vor.  
Engel sind Botschafter, deshalb sollten wir Empfänger sein.

Sammele die Last. Betrüge dich mit der Last, so wird sie nie Lust.

Leidenschaft macht blind für alles, was nicht von ihr erfasst wird.  
Leidenschaft ist ein grelles Licht in schwarzer Dunkelheit.  
Nur leidenschaftlich schafft sich der Mensch selber.

Lass sein, lass sein  
ist besser als nichts,  
doch weniger als etwas,  
lass sein,  
lass mein und dein  
sein,  
umgefallen, ausgefallen  
gefällt, wenn's  
gefällt.  
Lachzauber am  
Lauberhorn,  
gebrochen  
gestoßen unter die Haut,  
aufs Korn,  
Gauner genommen,  
es aufgefressen,  
kaum einer wird satt,  
doch matt, matt wird er ..